

Verlorene Wahl

Von Calafinwe

Kapitel 1: Oma und Opa

Karanese, einen halben Tag zuvor:

"Opa! Du musst das schon richtig zusammenlegen!", schimpfte ein Mädchen mit rehbraunen Haaren.

"Stimmt das so nicht?"

Albert Ral nahm das braune Hemd, das er eben zusammengefaltet in einen Wäschekorb gelegt hatte, wieder in die Hand. Er betrachtete es verwundert.

"Du musst es kleiner zusammenlegen, sonst hat Oma hinterher doch wieder Dreck an der Wäsche, weil die überstehenden Teile auf den Boden hängen."

Petra war ein aufgewecktes Mädchen, das vor einigen Wochen seinen vierzehnten Geburtstag gefeiert hatte. Ihre lange Mähne war zu einem losen Zopf zusammengebunden, der ihr über ihre linke Schulter fiel. Petra nahm ihrem Großvater das Hemd aus der Hand und faltete zuerst die Ärmel nach innen, bevor sie das Kleidungsstück noch zweimal über Kreuz zusammenlegte. Danach wanderte das Hemd in den Wäschekorb. Albert seinerseits schien nach wie vor nicht überzeugt zu sein.

"Deine Großmutter hat sich nie darüber beschwert", meinte er.

Das Mädchen schaute ihn skeptisch an und pflückte noch zwei Hosen von der Wäscheleine auf ihrer Seite. Albert wandte sich den Socken zu. Die machten es ihm zum Glück einfacher, denn er wusste sehr genau, welche zwei ein Paar bildeten. Zu den Hosen, die Petra in den Wäschekorb gelegt hatte, gesellten sich noch zwei hellbraune und drei schwarze Paar Socken. Danach streckte sich der alte Mann und sah gen Himmel. Schwere Wolken schoben sich über Karanese.

"Meinst du, es regnet heute noch?", fragte Petra.

"Gut möglich."

Das Mädchen hatte den Wäschekorb hochgehoben.

"Das wird dem Aufklärungstrupp gar nicht gefallen, wenn es jetzt zu regnen anfängt...", sinnierte sie.

"Dem Aufklärungstrupp?", fragte Albert, "Ich wusste gar nicht, dass du dich für den interessierst..."

"Iwo. Aber man macht sich halt seine Gedanken."

Der Großvater warf seiner Enkelin einen abschätzigen Blick zu, nahm ihr dann den Korb aus der Hand und wandte sich zum Gehen.

"Die reiten doch erst in ein paar Tagen hinter die Mauer. Bis dahin hat sich das Wetter bestimmt wieder gebessert", meinte er.

Petra und ihr Opa verließen den Gemeinschaftsgarten und nahmen den Weg durch

eine schmale und finstere Gasse. An ihrem Ende kamen sie bei einer belebten Einkaufsstraße raus, in der sich um diese Uhrzeit noch ungewöhnlich viele Leute aufhielten.

"Na, Bert? Heute wieder Hilfe gehabt?", rief ihnen jemand frech vom Eingang in einen Laden zu.

Petra drehte ihren Kopf in die Richtung, aus der die Stimme kam und sah dann eine Dame, die etwas jünger als ihre Großeltern zu sein schien. Ihre schwarzen Haare waren von grauen Strähnen durchzogen und sie trug ein einfaches Kleid in beige mit einer dunkelblauen, aber schon sehr ausgewaschenen Schürze.

"Ach, sei still, Roswitha!", schimpfte Albert und stapfte davon.

Die beiden gingen einige Häuser weiter.

"Opa, wer war die Frau?", fragte Petra.

Albert brummte etwas Unverständliches, ohne seiner Enkelin zu antworten. Die zuckte nur mit den Schultern und gemeinsam folgten sie der großen Straße noch einige Meter. Sie betraten einen größeren Platz, der üblicherweise als Markt für fahrende Händler fungierte, auf dem die meisten Stände aber inzwischen verbarrikadiert waren.

"Ob Oma noch alles bekommen hat?", dachte das Mädchen laut.

Der Großvater kicherte.

"Was ist so lustig?"

"Glaubst du, deine Großmutter vergisst, dass sie dir dein Lieblingessen schon an deinem Geburtstag versprochen hatte?"

"Nein... Aber vielleicht gab es keinen Blumenkohl mehr? Um die Jahreszeit gibt es nicht mehr viel frisches Gemüse."

"Du machst dir zu viele Gedanken über das Essen, Petra. Deine Großmutter kocht auch immer etwas ein, wenn sie die Möglichkeit dazu hat. Da ist bestimmt noch was da."

"Dein Wort in ihrem Ohr."

Das Mädchen lief voraus und Albert kam ihr seufzend hinterher. Petra bog um eine Hausecke. Jetzt war es nicht mehr weit zu dem Haus, in dem ihre Großeltern lebten und welches vom Fluss nicht weit entfernt war. Alberts Enkelin hatte die Eingangstür bereits erreicht, als er gerade einmal mit der Wäsche die Hausecke erreicht hatte, an der eine eingetopfte Smaragd-Thuja stand. Bereits von dort konnte er riechen, dass es heute Blumenkohlauflauf geben würde, Petras Lieblingessen. Schnellen Schrittes folgte der alte Mann ihr, denn Petra hatte die Tür sperrangelweit offen stehen lassen. Als er eintrat, kam Petra ihm schon wieder entgegen, nahm ihm den Wäschekorb aus der Hand und brachte ihn in die Küche. Dort fing sie an, die Wäsche neu zusammenzulegen.

"Dieses Kind macht mich immer wieder sprachlos", meinte Albert und trat zu seiner Frau Heidi, die auf der Arbeitsfläche eine große Schüssel mit Putzwasser hatte und das Geschirr schrubbte.

Die Küche war, wie das Haus insgesamt, eher spartanisch eingerichtet. Es gab eine kurze Küchenzeile mit einem Holzofen, einen Tisch mit drei Stühlen und einem Schemel sowie ein kleines Fenster, das auf die Nordseite von Karanese hinausblickte. In der freien Ecke neben dem Ofen stand noch eine recht große Kiste, die vor allem in den kalten Monaten als Sitzgelegenheit genutzt wurde.

"Warum?", fragte sie rhetorisch und ließ sich von ihrem Gatten einen Kuss auf die Wange geben.

"Opa?"

Albert drehte sich um.

"Kannst du mir sagen, was dir gehört und was Oma gehört?"

Petra hatte alle Kleidungsstücke fein säuberlich zusammengelegt und auf dem kleinen Esstisch ausgebreitet.

"Du liebes bisschen..."

Seine Enkelin sah ihn fragend an.

"So ordentlich zusammengefaltet habe ich die Sachen noch nie gesehen", flüsterte er ihr mit einem Augenzwinkern zu.

"OPA!", rief Petra entrüstet.

Verschmitzt sah er zur Seite.

"Was redet ihr da?", fragte Heidi von ihrem improvisierten Spülbecken her.

Sie hatte angefangen, die gewaschenen Sachen zu trocknen.

"Nichts, meine Liebe", meinte Albert.

Danach sah er sich die Kleidungsstücke an.

"Also die zwei Röcke da gehören auf jeden Fall deiner Großmutter."

"Das weiß ich auch", konterte Petra nüchtern.

"Diese Hose ist von mir."

Albert räumte das entsprechende Stück auf seine Seite des Tisches.

"Hast du nur die eine?", fragte das Mädchen.

"Ich habe noch eine Hose für besondere Anlässe. Außerdem die, die ich gerade trage. Und die gewaschene", antwortete er.

Petra sagte nichts dazu. Ihr Großvater sammelte einige Sockenknäuel zusammen, von denen er an den gestopften Löchern erkannte, dass sie auch ihm gehörten. Socken konnte man schließlich nicht genug haben, da wurden sie noch so häufig ausgebessert und verstärkt.

"Die Bluse und dieses Oberteil sind bestimmt von Oma."

Alberts Enkelin räumte die beiden Stücke zu den Röcken.

"Warte mal. Ich glaub, das eine da ist ein Hemd von mir."

Petra reichte ihm das entsprechende Stoffknäuel und er nahm es auseinander, um es sich anzuschauen.

"OPA!", rief sie gespielt erbost.

"Was denn?", entgegnete er unschuldig.

Die beiden sortierten die restliche Wäsche. Danach räumte Petra sie wieder in den Wäschekorb und trug ihn in das Schlafzimmer ihrer Großeltern im ersten Stock.

"Sie wird erwachsen", meinte Heidi, als das Mädchen die Küche verlassen hatte.

"Ja... Stell dir vor, sie hat doch tatsächlich vom Aufklärungstrupp angefangen."

"Wirklich?"

Die Großmutter hielt in ihrem Tun inne, drehte sich zu ihrem Gatten um und sah ihn ernst an.

"Denkst du, dass ihr Interesse wirklich in diese Richtung geht?"

Albert überlegte. Ihn hatte Petras Aussage zuvor ebenfalls aus der Fassung gebracht, auch wenn er es sich vor seiner Enkelin nicht hat anmerken lassen. Zudem hatte sie bisher nicht noch einmal davon gesprochen, also hatte er das Thema ebenfalls nicht erneut aufgegriffen.

"Nein. Sie kommt jetzt in das Alter, in dem sie sich langsam über ihren späteren Lebensweg klar werden muss. Da fallen einem alle möglichen Sachen ein."

Heidi blieb skeptisch.

"Aber der Aufklärungstrupp? Es gibt doch zig andere Möglichkeiten. Zum Beispiel als Näherin."

Albert brummte.

"Petra ist ein intelligentes Kind. Sie wird wissen, was gut für sie ist und was nicht", äußerte er.

Seine Gattin wollte etwas erwidern, ließ es aber sein, als sie Petra auf der Treppe vernahm.

"Opa! Du hast ja noch nicht aufgedeckt!"

Albert grummelte erneut und holte dann einfaches Holzgeschirr aus einem der wenigen Schränke. Großmutter Heidi ihrerseits öffnete den Ofen und sah einmal prüfend hinein. Petra half ihrem Großvater, den Tisch zu decken und bereitete die Untersetzer für die Pfanne vor. Danach setzte sie sich.

"Nun... besser kann er nicht mehr werden", befand Heidi und holte den Blumenkohlaufschlag aus dem Ofen hervor.

Die Vierzehnjährige steckte einmal die Nase in die Luft und riss dann die Augen auf.

"Sogar mit Käse!", schwärmte sie.

Auch Albert ließ das Wasser im Munde zusammen, als seine Frau die Auflaufform auf den Tisch stellte und anfang, gleichgroße Stücke darin zu schneiden. Das mit besonders viel Käse gab sie Petra, was ihr einen gespielt pikierten Blick des alten Mannes einbrachte. Heidi hatte sich noch gar nicht richtig hingesetzt, da kam schon ein begeistertes "*lecker*" von ihrer linken Seite.

"Du hast dich mal wieder selbst übertroffen, meine Liebe", lobte Albert, nachdem er seinerseits die ersten paar Bissen des Auflaufes verputzt hatte.

"Ich fürchte, für morgen wird nicht mehr viel übrig bleiben."

Enkelin und Großeltern aßen schweigend weiter. Sie bekamen gar nicht mit, wie schwere Tropfen anfangen, gegen die Fensterscheiben zu prasseln, so vertieft waren sie in ihr Mahl. Als der Teller des Mädchens leer war, gab Heidi ihr noch einmal Nachschlag, der ebenso schnell in den Tiefen von Petras Magen verschwand, wie die Portion davor.

"Wo diese Jugend heutzutage immer das ganze Essen lässt", wunderte sich Albert, ohne dass er überhaupt von seinem Teller aufgesehen hatte.

Nach einer Weile sanken alle drei papp satt auf den Holzstühlen zurück.

"Das war wirklich lecker", befand Petra, "Wenn ich das Charly erzähle, wird er bestimmt neidisch."

"Du solltest deinen Bruder nicht immer ärgern", mahnte Heidi, "Er hat jetzt als Schreinergehilfe genügend um die Ohren."

"Entschuldige."

Das Mädchen sah betreten zu Boden, während ihr Opa aufstand, sich streckte und ins Wohnzimmer hinüber ging.

"Komm, hilf mir lieber beim Abwasch."

Die beiden standen auf und räumten das Geschirr zur Spüle, dessen Wasser mittlerweile nur noch leicht warm war. Petra tauchte die Teller sofort unter und griff zum Lappen, während ihre Oma Alberts Teller und Besteck sowie die Auflaufform holte.

"Der Käse war wirklich lecker. ... Ich wünschte, den würde es häufiger geben."

Petra wandte den Blick nicht von ihrer Arbeit, aber Heidi wusste auch so, dass ihre Enkelin enttäuscht war. Vor einigen Wochen war von der Regierung eine neue Verordnung zur Regulierung der Ressourcen erlassen worden. Was zu Beginn so positiv geklungen hatte, stellte sich alsbald als eine Maßnahme zur Zuteilung der wenigen Nahrungsmittel heraus, über die die Menschheit verfügte. Wer wie viele der neu eingeführten Essensmarken bekam, hing nun letztendlich davon ab, wer wie viel

Nutzen für die Gemeinschaft erbrachte. Was dazu führte, dass bereits aus dem Berufsleben ausgeschiedene Mitbürger nur noch das Nötigste bekamen. Wenigstens konnten die Leute noch selbst darüber entscheiden, wofür sie ihre Essensmarken hergaben. Nur deshalb hatte Heidi am Vormittag noch einen überreifen Blumenkohl auf dem Markt erbeuten können. Der wertvolle Käse seinerseits stammte noch aus der Zeit vor der Regulierung.

Die alte Frau antwortete Petra nicht. Es hatte eh keinen Sinn, da man die Situation derzeit nicht ändern konnte. Allerdings glaubte sie auch nicht, dass sich diese Regulierung allzu lange halten würde. Heidi griff zu einem trockenen Lappen und fing an, die von ihrer Enkelin geputzten Geschirr- und Besteckteile zu trocknen und aufzuräumen. Als die beiden fertig waren, nahm sie die Spülschüssel und trug sie zur Eingangstür, während Petra das Kerzenlicht löschte. Danach öffnete sie ihrer Oma die Haustür. Die Alte kippte das Spülwasser etwas weiter entfernt schnell in eine im Boden ausgespülte Rinne. Das Abwasser würde behäbig gen Fluss fließen. Doch der nach wie vor ohne Unterlass hernieder trommelnde Regen verwischte bereits jetzt alle Spuren.

"Und nun?", fragte das blonde Mädchen.

"Nun wecken wir Opa auf und stecken ihn ins Bett", erklärte ihre Großmutter, als sie wieder ins Haus trat und die Schüssel vor dem Eingang zur Küche abgestellt hatte.

"Meinst du, er ist eingeschlafen?"

"Das passiert ihm jeden Tag. Zum Glück wacht Albert meist genauso schnell auf, wie er zuvor eingeschlafen ist."

Tatsächlich wippte der Schaukelstuhl des alten Mannes gemächlich vor und zurück, Albert sanft im Schlaf wiegend mit einer veralteten Zeitung auf den Knien. Auf dem Tisch brannte ebenfalls eine Kerze. Petra blieb an der Tür zurück, während Heidi zu ihrem Gatten hinüber ging und den Schaukelstuhl vorsichtig anhielt. Nicht mal eine Minute später verschluckte sich ihr Gatte an seinem eigenen Atem und bekam einen Hustenanfall.

"Opa..."

Albert beruhigte sich wieder und sah seine Gattin missmutig an. Nichtsdestotrotz erhob er sich, faltete die Zeitung zusammen und ließ sie auf den Schaukelstuhl fallen. Danach griff er zu der Kerze. Petra schüttelte nur den Kopf vor Unglauben, drehte sich um und ging zu der steilen Treppe. Das Schlafzimmer sowie das kleine Gästezimmer lagen im spärlichen ersten Stock und das Mädchen fragte sich jedes Mal, wie lange ihre Großeltern den gefährlichen Aufstieg ins Obergeschoss noch würden meistern können. Für sie war es kein Problem, die schmalen und hohen Stufen zu erklimmen. Oben angekommen, wartete sie.

"Nach dir, meine Liebe", meinte Albert.

Heidi griff mit beiden Händen ans Geländer. Ihr Gatte hatte vor einigen Jahren auf der Wandseite ebenfalls eines angebracht, was sich mittlerweile als große Hilfe herausstellte. Wesentlich langsamer als Petra zuvor kamen die Großeltern im ersten Stock an.

"Vielleicht solltet ihr euer Schlafzimmer irgendwann einmal ins Wohnzimmer verlegen", kommentierte Petra.

"Ja, irgendwann vielleicht. Aber nicht heute", brummte Albert.

Die beiden umarmten Petra.

"Schlaf gut, Kind."

"Ihr auch. Ich hoffe, ich kann bei dem Regen schlafen."

Der Opa blieb noch vor der Tür zum Gästezimmer stehen, um Petra halbwegs durch

die Dunkelheit zu leuchten. Schnell war sie auf das Bett gesprungen.

"Danke Opa. Und sag Oma bitte auch noch mal Danke für den leckeren Auflauf", bat sie.

"Dass du mir nur nicht von dem träumst!", zwinkerte er, "Gute Nacht, Petra."

Albert schloss die Tür.

* * *

Karanese, gegen Mitternacht:

Es war mitten in der Nacht, als Petra von einem Geräusch aus dem Schlaf gerissen wurde. Sie horchte in die Stille hinein, doch nichts regte sich. Gerade, als sie es sich wieder unter der Decke bequem machen wollte, hörte sie es erneut, kurz danach ein Rascheln direkt vor ihrer Tür.

"Petra...", hauchte jemand dahinter klammheimlich.

War das ihr Opa?

Leise glitt das Mädchen aus dem Bett und schlich auf Zehenspitzen zur Tür hinüber. Der Neumond lag gerade einige Tage zurück, weshalb es stockdunkel war in dem Schlafzimmer. Erneut hörte sie das Geräusch, das sie geweckt hatte, dieses Mal ausdrücklicher und lauter als zuvor. Petra lief ein kalter Schauer über den Rücken.

"Petra, um Himmels Willen..."

"Ich bin schon wach, Oma", flüsterte sie zurück und öffnete leise die Tür, "Was ist los?"

"Petra, du musst mitkommen und dich verstecken...", wisperte Heidi aufgebracht.

Die Alte hatte nur ihr geblümtes Nachthemd an und hielt eine Kerze in der Hand.

"Schnell..."

Das Mädchen folgte ihr zögerlich hinaus. Erneut wummerte jemand an die Eingangstür.

"Was ist denn los?", wollte sie wissen, "Wo ist Opa?"

"Er ist unten. Schnell, du musst dich in der Küche verstecken..."

Die beiden kamen an der Treppe an. In der Finsternis waren ihre Stufen gar nicht richtig zu erkennen und mit klopfendem Herzen griff Petra nach dem Geländer. Vorsichtig tastete sie sich mit ihren Füßen den Weg nach unten. Heidi, die Kerze nach wie vor in der Hand haltend, brauchte eine halbe Ewigkeit, um im Erdgeschoss anzukommen. Aber das bekam ihre Enkelin gar nicht mehr richtig mit.

"Aufmachen!", rief jemand von draußen, "Militärpolizei!"

Petra stockte der Atem, als ihr Opa leise aus der Küche kam, sie wortlos am Oberarm packte und in den hinteren Bereich des Hauses zerrte.

"Wir kommen ja schon...", rief die Großmutter, ließ sich aber dennoch Zeit.

Albert schob seine Enkelin in die Küche, in der auf magische Weise ein kleiner Kellerraum erschienen war, direkt unter der Stelle, an der zuvor die Kiste gestanden hatte.

"Seit wann habt ihr...", fing Petra an.

"Leise", mahnte Albert, "Schnell, versteck dich da unten. ... Und sei still."

Petra tat, wie ihr geheißen und kletterte in das finstere Loch, in der ein großer Schinken vom Haken hing. Als sie den Kopf eingezogen hatte, schloss ihr Großvater die Falltür wieder und schob die schwere Kiste zurück auf ihren Platz.

Erneut klopfte die Militärpolizei an die Tür, dieses Mal vehement und ohne sich darum

zu kümmern, ob sie irgendwelche Nachbarn aus den Betten scheuchten. Petra hörte alles nur noch gedämpft. Das Herz klopfte ihr bis zum Hals und sie hielt sich den Mund zu, aus Angst, ihr Atem könne sie verraten. Sie hörte, wie ihr Opa Albert zur Eingangstür schlurfte und sie öffnete.

"Na endlich!", meinte eine kalte Frauenstimme.

'*Was macht die Militärpolizei hier?*', dachte Petra.

"Ich muss doch sehr bitten!", echauffierte sich der Hausbesitzer.

"Warum dauert das so lange?", wollte eine tiefe Männerstimme wissen.

"Was wollen Sie?", konterte Heidi.

Es folgte eine kurze Stille. Petra war sich nicht ganz sicher, glaubte aber, das Rascheln von Papier zu hören.

"Albert und Adelheid Ral, richtig?"

"Hören Sie, wir sind anständige Bürger, die sich nie etwas zu Schulden kommen lassen haben. Dürften wir daher erfahren, was Sie um diese unheilige Zeit von uns wollen?", fragte nun Albert.

"Das sehe ich anders...", konnte Petra die fremde Frau hören.

Sie zitterte.

"Wo ist dieses Mädchen, das heute tagsüber bei Ihnen war?", fragte die Männerstimme.

"Petra?", antwortete Albert zögerlich, "Petra ist zu Hause bei ihren Eltern."

"Lügen Sie nicht!"

Das blonde Mädchen im Keller hörte einen dumpfen Schlag.

"Albert!", rief Heidi entsetzt.

Die Frau musste den Großvater geschlagen haben.

"Louise, bitte!", mahnte der Mann.

Die Gedanken in Petras Kopf rasten. Sind diese Militärpolizisten etwa wegen ihr gekommen? Aber wenn ja, warum? Sie und ihre Familie waren bisher nie mit der Obrigkeit in Konflikt geraten.

"Louise, du durchsuchst die oberen Räume. Flinn, du schaust dir das Erdgeschoss an."

"Ich muss doch sehr bitten!", schimpfte Albert.

"Geh'n Sie gefälligst zur Seite!"

Das war wieder diese Frau, Louise. Getrappel von schweren Fußschritten machte sich im Haus breit. Petra hielt den Atem an, denn eines der Beinpaare brachte seinen Besitzer definitiv in ihre Richtung. Doch Flinn schien sich zuerst im Wohnzimmer umzusehen. Das Mädchen hörte, wie er einige Schritte im Raum nebenan herum ging und sich dann der Küche zuwandte. Ob er Licht bei sich hatte oder nicht, wusste Petra nicht. Trotzdem hoffte sie inständig, die Sicht möge zu schlecht sein, um ihr Versteck preis zu geben. Flinn ging in die Mitte der Küche und schien sich umzusehen. Er verharrte länger als zuvor im Wohnzimmer und Petra war sich sicher, dass die große Kiste jeden Augenblick zur Seite geräumt und die Falлтür geöffnet werden würde. Doch nichts dergleichen geschah. Stattdessen wurde einer der Stühle zur Seite geschleudert, so dass er eines seiner Beine einbüßte. Flinn ließ seinen Blick noch einmal durch den Raum schweifen und kehrte dann zu seinem Vorgesetzten zurück.

"Da hinten is' sie nich'", meinte er gelangweilt.

"Louise?", rief der Kommandant nach oben, "Du weißt, die sehen es nicht gerne, wenn die Einrichtung zerstört wird..."

"Die Einrichtung zerstört?", fragte Heidi leise.

"Was wollen Sie?"

Die Angehörigen der Militärpolizei schienen die beiden alten Leute für einen

Augenblick vergessen zu haben. Der Kommandant warf ihnen nun einen merkwürdigen Blick zu.

"Sie müssen mit uns kommen."

Das schien Heidi und Albert noch mehr zu verwirren. Letzterer fragte:

"Wir? Warum? Wohin?"

"Das werden Sie sehen, wenn wir da sind."

Louise kam aus dem ersten Stock zurück.

"Oben ist das Balg nicht", meinte sie.

Petra nahm wahr, wie oben gerumpelt und geraschelt wurde, was ihre Großeltern dazu veranlasste, sich lautstark zu beschweren. Sie hörte nicht mehr, was gesagt wurde, denn die Militärpolizei schien Albert und Heidi auf die Straße hinaus bugsiert zu haben. Nur ein lautes "... *dafür keine Zeit* ..." konnte sie noch hören, ehe eine schwere Tür zugeschlagen wurde. Davon, wie ein Kutschengespann sich auf den Weg in eine ungewisse Zukunft machte, bekam sie nichts mehr mit.